

COLIN MELOY
WILDWOOD



COLIN MELOY

WILDWOOD

ROMAN



Mit Bildern von

CARSON ELLIS

Aus dem Amerikanischen von

ASTRID FINKE



Die Originalausgabe ist unter dem Titel
Wildwood – The Wildwood Chronicles, Book 1
bei Balzer + Bray, HarperCollinsPublishers, New York, erschienen.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier *EOS*
liefert Salzer Papier, St. Polten, Austria.

Copyright © 2011 by Unadoptable Books LLC
Copyright © 2012 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany
Redaktion: Kerstin Weber
Umschlaggestaltung: Teresa Mutzenbach, München
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-26714-5

www.heyne-fliegt.de

Für Hank natürlich

I N H A L T



E R S T E R T E I L

EINS	<i>Ein Schwarm Krähen</i>	13
ZWEI	<i>Die Undurchdringliche Wildnis einer Stadt</i>	27
DREI	<i>Eine Brücke überqueren</i>	40
VIER	<i>Der Übergang</i>	55
FÜNF	<i>Waldbewohner</i>	71
SECHS	<i>Der Bau der Witwe · Ein Fürstentum der Vögel</i>	89
SIEBEN	<i>Abendliche Unterhaltung · Das Ende einer langen Reise · Soldatenträume</i>	110

ACHT	<i>Wie man einen Attaché erwischt</i>	126
NEUN	<i>Der schlechtere Svik · An die Front!</i>	144
ZEHN	<i>Auftritt der Räuber · Ein geheimnisvoller Brief</i>	167
ELF	<i>Ein ruhmreicher Soldat · Audienz bei einem Uhu</i>	194
ZWÖLF	<i>Ein Uhu in Ketten · Curtis' schwere Entscheidung</i>	218

Z W E I T E R T E I L

DREIZEHN	<i>Ein Spatz in der Hand · Wie ein Vogel im Käfig</i>	245
VIERZEHN	<i>Unter Dieben</i>	269
FÜNFZEHN	<i>Die Lieferung</i>	285
SECHZEHN	<i>Der Flug · Ein Treffen auf der Brücke</i>	305
SIEBZEHN	<i>Gäste der Witwe</i>	330
ACHTZEHN	<i>Rückkehr · Bekenntnis eines Vaters</i>	357
NEUNZEHN	<i>Flucht!</i>	380

D R I T T E R T E I L

ZWANZIG	<i>Drei Glocken</i>	395
EINUNDZWANZIG	<i>Wiedersehen mit Wildwald · Treffen mit einer Mystikerin</i>	409
ZWEIUNDZWANZIG	<i>Zum Räuber gemacht</i>	436
DREIUNDZWANZIG	<i>Zu den Waffen!</i>	465
VIERUNDZWANZIG	<i>Wieder vereint</i>	488
FÜNFUNDZWANZIG	<i>In der Stadt der Ahnen</i>	510
SECHSUNDZWANZIG	<i>Die Wildwald-Freischärler</i>	532
SIEBENUNDZWANZIG	<i>Der Efeu und der Sockel</i>	550
ACHTUNDZWANZIG	<i>Wildwald erhebt sich</i>	570

F A R B T A F E L N



1. *Prue blieb stehen und lehnte sich an eine Tanne, um ihre grüne Umgebung zu betrachten.*
2. *»Ich kann gar nicht fassen, dass es all das hier die ganze Zeit gab und ich nichts davon wusste.«*
3. *Prue flog. Das Gefühl war unglaublich.*
4. *Immer weiter sank der Nebel von der Brücke herab, bis er sich unmittelbar darunter angesammelt hatte und das beeindruckende Bauwerk in seiner Gesamtheit freigab.*
5. *»Unglaublich, oder? Aber du bist nicht die erste Außenweltlerin, die den Ratsbaum sieht, wenn auch nur wenige diese Reise gewagt haben.«*
6. *Mit einer Hand drückte die Witwe ihn auf den Stein und begann ihr Ritual.*



*DIE UN DURCHDRING-
LICHE WILDNIS*

*INDUSTRIE
WÜSTE*

*INDUSTRIE
WÜSTE*

METTE

EISENBAHN

DAS KLIEF

St. JOHNS

*PARK
BÜCHEREI*

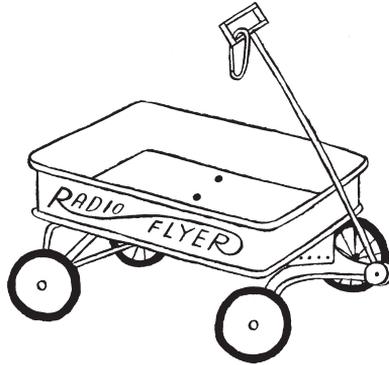
*PUTZ
ELTERN
HAUS*

WILLA

BRÜCKE

Eine Karte von
St. JOHNS
PORTLAND
OREGON

ERSTER TEIL



E I N S

Ein Schwarm Krähen

Wie fünf Krähen es schafften, ein neun Kilo schweres Baby in die Lüfte zu heben, ging über Pries Verstand – aber das *Wie* war noch ihre geringste Sorge. Ja, hätte sie in eben diesem Moment, als sie ihren Bruder Mac in den Klauen von fünf schwarzen Vögeln davonschweben sah, ihre Sorgen auflisten müssen, wäre die Frage, *wie* das gelingen konnte, an allerletzter Stelle gelandet. Ganz oben auf der Liste: *dass* ihr kleiner Bruder, für den sie die Verantwortung trug, von Vögeln entführt wurde. Dicht gefolgt von: *Was hatten sie mit ihm vor?*

Dabei hatte der Tag so gut begonnen.

Zwar war es ein bisschen grau gewesen, als Prue an jenem Morgen aufgewacht war, aber welcher Septembertag in Portland war das nicht? Sie hatte die Jalousien in ihrem Zimmer hochgezogen und einen Moment innegehalten, um die Äste vor ihrem Fenster zu betrachten, umrahmt von einem dunstig weißgrauen Himmel. Es war Samstag, und der Geruch von Kaffee und Frühstück wehte von unten herauf. Ihre Eltern saßen bestimmt schon wie immer am Frühstückstisch: Paps, die Nase hinter der Zeitung vergraben, würde hin und wieder einen Becher lauwarmen Kaffee an die Lippen führen; Mama würde durch eine Hornbrille auf die wollige Masse ihres Strickzeugs starren, von dem niemand so recht wusste, was daraus werden sollte. Und ihr Bruder, ein stolzes Jahr alt, würde in seinem Hochstuhl fröhlich vor sich hin brabbeln und dabei die fernsten Grenzregionen der Unverständlichkeit erforschen: *Da! Dada!* Und genau so war es auch, als Prue in die Essecke neben der Küche kam. Ihr Vater murmelte eine Begrüßung, die Augen ihrer Mutter lächelten über den Rand ihrer Brille hinweg, und ihr Bruder quiekte: »Puuuh!« Prue schüttete sich Müsli in eine Schüssel.

»Ich habe Speck auf dem Herd«, sagte ihre Mutter, während sie sich wieder dem wuscheligen Knäuel in ihren Händen zuwandte (war es ein Pulli? Ein Kaffeewärmer? Oder eine Schlinge?).

»Aber Mama«, antwortete Prue, während sie sich Reismilch über ihr Müsli goss. »Ich hab dir doch gesagt, dass ich Vegetarierin bin.

Ergo: kein Speck.« Das Wort *ergo* hatte sie vor Kurzem in einem Roman gelesen und jetzt zum ersten Mal benutzt. Sie war sich nicht ganz sicher, ob sie es richtig verwendet hatte, aber es fühlte sich gut an. Sie setzte sich an den Küchentisch und zwinkerte Mac zu. Ihr Vater spähte kurz über seine Zeitung und lächelte.

»Na, was hast du heute vor?«, fragte er. »Denk dran, dass du auf Mac aufpasst.«

»Hmmm, weiß nicht«, entgegnete Prue. »Ich dachte mir, wir könnten ein bisschen um die Häuser ziehen. Ein paar alte Damen aufmischen. Vielleicht einen Haushaltswarenladen überfallen und die Beute versetzen. Ist auf jeden Fall spannender als ein Kunsthandwerkermarkt.«

Ihr Vater prustete los.

»Vergiss nicht, die Bücher in der Bücherei abzugeben. Sie liegen in dem Korb neben der Haustür«, erinnerte ihre Mutter sie über die klackernden Stricknadeln hinweg. »Bis zum Abendessen müssten wir zurück sein, aber du weißt ja, wie lange solche Sachen dauern können.«

»Alles klar«, sagte Prue.

Mac rief: »Puuuh!«, fuchtelte wild mit einem Löffel herum und nieste.

»Übrigens glauben wir, dass dein Bruder sich erkältet hat«, sagte ihr Vater. »Also achte bitte darauf, dass er warm eingepackt ist, egal was ihr unternimmt.«

(Und während die Krähen ihren Bruder jetzt immer höher in den bewölkten Himmel hinauf trugen, fiel Prue plötzlich noch eine weitere Sorge ein: *Er hat vielleicht eine Erkältung!*)

Das war also der Morgen gewesen. Ziemlich unspektakulär. Prue aß ihr Müsli auf, überflog die Comics in der Zeitung, ergänzte ein paar einfache Wörter im Kreuzworträtsel ihres Vaters und machte sich dann daran, den roten *Radio-Flyer*-Anhänger an ihrem Fahrrad zu befestigen. Der Himmel war immer noch von einem gleichmäßigen Grau bedeckt, doch es sah nicht nach Regen aus. Also steckte sie den weiter vor sich hin brabbelnden Mac in einen gefütterten Cordstrampler, wickelte ihn in eine Steppdecke und setzte ihn in den Anhänger. Dann befreite sie einen Arm aus diesem Kleidungskokon und drückte ihm sein Lieblingsspielzeug in die Hand: eine Holzschlange. Er schüttelte sie dankbar.

Prue schwang sich auf den Sattel, trat kräftig in die Pedale und setzte das Fahrrad in Bewegung. Der Anhänger hüpfte geräuschvoll hinter ihr her, und bei jedem Ruck kreischte Mac glücklich auf. Sie rasten durch die Siedlung mit den adretten Schindelhäusern dahin, polterten über Bordsteinkanten und schlingerten um Pfützen herum, sodass Macs Wägelchen beinahe umkippte. Die Reifen gaben ein zufriedenes *Schschschs* von sich, als sie über den nassen Asphalt pflügten.

Der Vormittag war mit den verschiedensten Erledigungen im Nu verfliegen – eine Levi's Jeans von nicht ganz der richtigen Farbe

wurde umgetauscht, ein Blick in den Secondhand-Plattenladen um die Ecke geworfen, und in einem mexikanischen Imbiss teilten sich die Geschwister unter viel Geklecker eine vegetarische Tostada. Der Nachmittag war angenehm warm, und so saß Prue draußen vor dem Café auf der Hauptstraße, während Mac friedlich in seinem roten Anhänger schlummerte. Behaglich schlürfte sie heiße Milch und beobachtete durch das Fenster die Angestellten des Cafés, die sich ungeschickt damit abmühten, einen Elchkopf vom Flohmarkt an der Wand aufzuhängen. Auf der Lombard Street brummt die Autos vor sich hin, als erste Vorboten des bald einsetzenden Abendverkehrs in diesem gemächlichen Stadtviertel. Einige Passanten gurrten dem schlafenden Kind im Anhänger zu, und Prue lächelte schief, etwas genervt davon, zusammen mit ihrem Bruder so was wie ein Bilderbuch-Geschwisterpaar abzugeben. Gedankenlos kritzelte sie in ihr Skizzenbuch: den von Laub verstopften Gully vor dem Café, Macs stilles Gesichtchen, zwar etwas unscharf, dafür mit extra Augenmerk auf den dünnen Rotzfaden, der aus seinem linken Nasenloch tropfte. So war der Nachmittag vor sich hingeplätschert – bis Mac aufwachte und Prue aus ihrer Trance riss. »Also gut«, sagte sie und nahm ihren Bruder auf den Schoß, der sich den Schlaf aus den Augen rieb. »Machen wir uns wieder auf den Weg. Zur Bücherei?« Mac schob verständnislos die Lippen vor.

»Na dann, zur Bücherei.«

Mit quietschenden Reifen kam Prue vor der Stadtteilbiblio-

thek von St. Johns zum Stehen und schwang sich vom Fahrradsattel. »Lauf nicht weg«, sagte sie zu Mac und griff sich den kleinen Bücherstapel aus dem Anhänger. Dann trabte sie in die Eingangshalle, stellte sich vor den Rückgabeschlitz und sah die Bücher in ihrer Hand durch. Plötzlich hielt sie inne und seufzte: der Vogelführer von David Sibley. Trotz aller Mahnungen und Drohbriefe der Bibliothekare hatte sie ihn seit mittlerweile drei Monaten ausgeliehen, ehe sie sich schließlich dazu durchringen konnte, ihn zurückzugeben. Betrübt blätterte Prue durch die Seiten. Sie hatte Stunden damit verbracht, die wunderschönen Illustrationen abzuzeichnen, während sie gleichzeitig die fantastischen, exotischen Vogelnamen wie leise Zauberformeln vor sich hin flüsterte: *Kieferntangare*. *Nachtschwalbe*. *Graubauchsegler*. Die Namen beschworen Bilder von erhabenen Landstrichen und weit entfernten Orten herauf, von stillen Sonnenaufgängen in der Prärie und Vogelnestern in dunstigen Baumwipfeln. Ihr Blick wanderte von dem Buch in ihrer Hand zur Dunkelheit des Rückgabeschlitzes und zurück. Sie zog den Kopf ein, murmelte: »Ach, was soll's«, und schob das Buch wieder in ihre Jacke. Dann würde sie den Zorn der Bibliothekare eben noch eine weitere Woche aushalten.

Mittlerweile war draußen eine alte Frau vor dem Anhänger stehen geblieben, die mit gerunzelter Stirn angestrengt nach dessen Besitzer Ausschau hielt. Mac kaute zufrieden auf dem Kopf der Holzschlange herum. Prue verdrehte die Augen, holte tief Luft und

stieß die Tür der Bücherei auf. Als die Frau sie entdeckte, wedelte sie mit einem knotigen Finger in ihre Richtung und polterte los: »Entschuldigung, junges Fräulein! Das ist *sehr* gefährlich! Ein kleines Kind ganz allein zu lassen! Wissen seine Eltern, wie auf den Jungen aufgepasst wird?«

»Was, der da?«, fragte Prue, während sie aufs Fahrrad stieg. »Der arme Wurm hat keine Eltern. Ich hab ihn in der Zu-verschenken-Kiste der Bücherei gefunden.« Mit einem breiten Lächeln stieß sie sich vom Bürgersteig ab und fuhr los.

Der Spielplatz war leer, als sie ankamen. Prue wickelte Mac aus seinen vielen Schichten und setzte ihn neben den abgekoppelten Anhänger. Er fing gerade an zu laufen und nutzte fröhlich jede Gelegenheit, sein Gleichgewicht zu trainieren. Glucksend und grinsend klammerte er sich an dem Wägelchen fest und schob es langsam watschelnd über den Spielplatz. »Tob dich aus«, sagte Prue, setzte sich auf die Parkbank, zog Sibleys Vogelführer aus der Jacke und schlug die Seite über Lerchenstärlinge auf, die sie mit einem Eselsohr markiert hatte. Allmählich wurden die Schatten auf dem Asphalt länger, und der späte Nachmittag ging in den frühen Abend über.

Da bemerkte Prue zum ersten Mal die Krähen.

Anfangs waren es nur wenige, die am wolkenbedeckten Himmel ihre Kreise zogen. Aus den Augenwinkeln sah Prue, wie sie durch die Luft schossen, und blickte auf. *Corvus brachyrhynchos*; erst am Abend zuvor hatte sie von ihnen gelesen. Selbst aus dieser Entfer-

nung staunte Prue über ihre Größe und die Kraft eines jeden Flügelschlags. Ein paar weitere stießen zu der Gruppe, und jetzt kreisten und flatterten mehrere auch über dem verlassenem Spielplatz. *Ein Flug?*, überlegte Prue. *Eine Schar?* Sie blätterte im Vogelbuch nach hinten, wo es ein Register der Bezeichnungen für Vogelgruppen gab: ein Schof Enten, ein Gesperre Fasane und – ein Schwarm Krähen. Als sie den Kopf wieder hob, erschrak sie: Der Krähen-schwarm war inzwischen beträchtlich angewachsen. Dutzende von Vögeln – ein jeder von schwärzestem Pechschwarz – bohrten kalte, leere Löcher in den sich ausdehnenden Himmel. Prue warf einen Blick auf Mac. Er hatte sich samt Anhänger einige Meter entfernt

und wackelte unbekümmert über den Asphalt. Sie wurde unruhig. »Hey, Mac«, rief sie. »Wo willst du hin?«

Plötzlich kam ein Wind auf. Prue sah erneut zum Himmel und stellte entsetzt fest, dass sich die Anzahl der Krähen verzwanzigfacht hatte! In der schwarzen Masse waren die einzelnen Vögel gar nicht mehr auszumachen; der Schwarm hatte sich zu einer einzigen, zuckenden Gestalt vereinigt, die das trübe Licht der Nachmittagssonne verdunkelte. Diese Gestalt schwang und bog sich jetzt in der Luft, und der Lärm der schlagenden Flügel und



kreischenden Schreie war beinahe ohrenbetäubend. Prue blickte sich um, ob sonst noch jemand dieses sonderbare Schauspiel beobachtete – aber sie war ganz allein. Und dann gingen die Krähen in den Sturzflug.



Mit einem einzigen, gemeinsamen Schrei schwenkte die Wolke von Krähen zunächst kurz himmelwärts, um dann aber in furchterregender Geschwindigkeit auf ihren kleinen Bruder hinabzustoßen. Mac quiekte erschrocken auf, als die erste Krähe ihn erreichte und mit dem schnellen Schwung einer Klaue die Kapuze seines Strampelanzugs schnappte. Eine zweite hielt einen Ärmel fest, eine dritte packte die Schulter. Eine vierte, eine fünfte sank herab, bis der Schwarm seinen kleinen Körper umringte und wie ein Meer aus schimmernder, fedriger Schwärze bedeckte. Mit scheinbar müheloser Leichtigkeit wurde Mac vom Boden hoch in die Lüfte gehoben.

Prue war fassungslos und vor Schreck wie gelähmt: *Wie machten sie das?* Mit Entsetzen stellte sie fest, dass ihre Beine aus Beton waren und ihr Mund keinen Ton herausbrachte. Ihr gesamtes Leben, das so beschaulich, so vorhersehbar gewesen war, schien nun von diesem einen Ereignis abzuhängen. Alles, was sie je gefühlt oder geglaubt hatte, wurde mit einem Mal schrecklich bedeutungslos. Und nichts von dem, was ihre Eltern ihr beigebracht hatten, nichts, was sie je

in der Schule gelernt hatte, hätte sie auf dieses Ereignis vorbereiten können. Oder auf das, was noch folgen sollte.



»LASST MEINEN BRUDER LOS!«

Als Prue endlich aus ihrer Benommenheit erwachte, bemerkte sie, dass sie auf der Bank stand und die Faust gegen die Krähen schüttelte – wie eine machtlose Comic-Figur, die einen Superhurken wegen eines Handtaschendiebstahls verwünscht. Die Krähen gewannen rasch an Höhe; jetzt hatten sie schon die höchsten Äste der Pappeln erreicht. Mac war inmitten des schwarzen, geflügelten Gewimmels kaum zu sehen. Prue sprang von der Bank und hob einen Stein auf. Sie zielte, dann schleuderte sie den Stein, so fest sie konnte – und stöhnte verzweifelt auf, als sie sah, dass er sein Ziel um Längen verfehlte. Die Krähen ließen sich nicht im Geringsten erschüttern. Inzwischen hatten sie die höchsten Wipfel der Umgebung schon weit hinter sich gelassen und flogen immer höher und höher; schon verschwammen die ersten Krähen in den tief hängenden Wolken. Die dunkle Masse bewegte sich nach einem geradezu trägen Muster: Immer wieder aufs Neue verharrte sie kurz, ehe sie dann plötzlich in die eine Richtung stieß und dann in die nächste. Da lichtete sich unvermittelt der Vorhang ihrer Leiber, und Prue konnte in weiter Ferne Macs Gestalt erkennen. Der braune Cordstrampler wirkte in den Klauen der Krähen wie eine grotesk verzerrte Stoffpuppe, und eine der Vogelkrallen hatte sich in dem fei-

nen, kaum sichtbaren Flaum seiner Haare verheddert. Nun teilte sich der Schwarm in zwei Gruppen: Eine umringte weiterhin die wenigen Krähen, die Mac trugen, während die andere davonestob und die Baumwipfel umkreiste. Auf einmal ließen zwei der Krähen Macs Strampler los. Prue schrie auf. Die verbleibenden Vögel hatten alle Mühe, ihn festzuhalten. Prue sah, wie ihr Bruder aus den Klauen rutschte – und abstürzte. Doch da schoss schon die zweite Krähengruppe heran und fing Mac geschickt auf, und noch ehe er sich dem Boden auch nur nähern konnte, war er wieder in der Wolke der lärmenden Vögel verschwunden. Daraufhin vereinigten sich die beiden Gruppen erneut, zogen noch eine Schleife und schossen dann stürmisch vom Spielplatz in Richtung Westen davon.

Fest entschlossen, *irgendetwas* zu tun, raste Prue zu ihrem Fahrrad und nahm die Verfolgung auf. Ohne Macs roten Anhänger kam sie rasch in Fahrt und flitzte auf die Straße. Zwei Autos konnten gerade noch bremsen, als sie die Kreuzung vor der Bücherei überquerte. »Pass gefälligst auf!«, rief jemand vom Bürgersteig. Aber Prue wagte nicht, den Blick von den schwebenden, bebenden Krähen weit vor sich abzuwenden.

Ihre Beine waren nur noch ein verschwommener jeansblauer Fleck über den Pedalen, als Prue das Stoppschild an der Richmond Street, Ecke Ivanhoe überfuhr und das wütende Gebrüll eines Passanten auf sich zog. Schlittrnd nahm sie die Kurve in Richtung Süden. Ohne das Gewirr aus Häusern, Vorgärten, Straßen und